

Vielleicht war ich zu dumm, hatte zu wenig Erfahrung oder habe ein zu schlechtes Glas geführt. Ich habe sie niemals gesehen auf den großen Fluren, in den buschigen Einständen oder in den Wiesengründen, zwischen den Seen des Ostens – Knopfböcke.

Ich kann mich gar nicht entsinnen, daß über das Thema überhaupt gesprochen wurde. Vielleicht sind die bescheidenen Trophäen ehedem wie die Spießerköpfe nicht aufbewahrt worden, sondern samt dem Aufbruch in den Hecken, den Misthaufen oder dem Kompost gelandet. Ich weiß es nicht. Man schoß damals ja nach dem 1. Mai auch einmal einen noch nicht ganz feisten Braten auf Kommando, so wie man sich anschnitt, schnell am Abend mit der Taschenlampe loszuziehen, um Krebsreusen zu legen oder mit der Astgabel die flachrandigen Seen nach diesen Leckerbissen abzusuchen, wenn ein Gast sich angemeldet hatte.

Heute bekommt man oft die Weisung mit auf den Weg: „Wenn aber ein Knöpfer kommt, dann nimm den zuerst weg!“ Mit der Erlegung eines solchen Zurückbleibers ist es sogar möglich, dem Beständer eine Reverenz zu erweisen. Die Trophäenschauen weisen beträchtliche Mengen solcher Unterentwicklungen der Natur auf, und ich kann mich entsinnen, daß eine Galerie solcher Trophäen aus einem Jagdbereich besonders prämiert wurde.

Darüber schrieb man genug.

Das ist so ein Ding. Laien interessieren sich zunehmend auch für Rehkronen. Verwundert sehen mich meine Freunde, die nicht jagen, an, wenn ich ihnen meine Knopfböcke zeige. Darüber kann man nur mit Gleichgesinnten und Eingeweihten reden. Reden, nein, sich stundenlang auslassen. Und wie erholsam ist das!

Gerade bei diesen unscheinbaren Trophäenträgern – wie fragwürdig der Begriff dabei wird – gibt es so viele Zweifel, Spannungsmomente und neue Entschlußphasen, daß mir noch ganz heiß wird, wenn ich an die Erlegung eines solchen denke:

Freund Karl hatte Ärger mit seinen Bauern, mit denen er sich sonst ausgezeichnet steht. Die Sauen des Nachbarreviers drehten allnächtlich die Kartoffeläcker um. Wir sollten wieder einmal helfen, die Freibeuter zu vertreiben, und uns ansetzen, wenn auch keine große Chance dabei sei, bei dem Neumond einen davon auf die Schwarte zu legen.

Am Nachmittag haben wir uns die frühsummerliche Bescherung angesehen, Stauden gezählt und das Geld berechnet, das unser Freund wohl auszutun hätte, um nicht kleinlich zu sein, aber es auch so zu bemessen, daß die Flut der Geschädigten nicht zu einer Sturmflut werden würde. Guter Wille war auf alle Fälle da, und wir waren bereit, ernstlich mitzuhelfen.

Selbstverständlich standen an besagtem Kartoffelacker in dem lieblichen Bachtälchen auch Leitern und Kanzeln.

Auch von der Hütte waren sie bequem zu erreichen. Ein nahegelegener Neubauernhof mit dem abendlichen Hin und Her ließ bei mir gleich Bedenken aufkommen für unser Unternehmen. Da das Revier sehr groß war und der Jagdherr sich auch andere Schädler ansehen, dabei auch nach Neueinständen der Böcke im halbhohen Getreide Ausschau halten wollte, kamen für meinen wohlbeliebten Freund und mich, der ich zwar nicht zu den Feisten, aber auch nicht zu den Abgekommenen gehöre, nur zwei Kanzeln in Frage.

An diesen Ansitzen vorbei führt ein eingleisiger Schienenstrang, der nur selten befahren wird. Das Wild hatte sich außerordentlich gut an den Betrieb gewöhnt. Bisher war durch den Schienenzepf auch noch nie Wildverlust entstanden.

Die für uns vorgesehenen Brutschränke sind nicht sehr geräumig – sie sind auf den kleinwüchsigen Beständer zugeschnitten. Mücken gab es genügend. So wurden nun die Sitze verlost oder, wie wir hier sagen, „Pinneken“ gezogen.

Fritz saß dann in den Wiesen mit Blick über die Gleise

zum Wald, ich in einer engen Behausung mit der Hauptblickrichtung auf das verwüstete Kartoffelfeld.

Unser Kübelwagen, der demnächst seinen 30. Geburtstag feiern dürfte und noch die Zeichen turbulenter Kriegszeit aufweist, verblieb altersmüde in der Nähe des Neubauernhofes in der Wiesensenke.

Als wir uns trennten, rief uns Freund Karl noch schnell zu: „Aber Knopfböcke auch, doch Sauen primär!“

Ich hatte schon eine gute Stunde gedöst. Die Mückenschwärme flimmerten um meine Hütte. Das abendliche Diesellockchen mit einer nur geringen Anzahl Abteile war vorüber. Es tat sich nichts.

Aus dem Lukenschlitz der Kanzel von Fritz stielte Zigarettdampf auf. Hasen mümmelten umher, und ein Fasanhahn konnte vor Kraft kaum Futter aufnehmen. Von Sauen keine Spur. Je später es wurde, um so lauter klangen das Kannenschlagen und die munteren Gespräche vom Neubauernhof herüber. Längst schon hatte ich die Aussicht auf Jagderfolg aufgegeben, sah der Spinne zu, die eifrig ihr Netz erneut absuchte, sobald ich eine Beute zuwarf, deren ich habhaft wurde, bevor sie mich peinigete. Die Sonne ging unter. Bald kamen kleine Nebelschwaden auf.

Bei einem Blick nach links nahm ich Bewegung wahr, ohne zu erkennen, woher sie kam. Durch das Glas sah ich dann doch, daß es Rehwild sein mochte. Ricke?!

Der Schienenzepf sauste in entgegengesetzter Richtung nochmals tönend vorüber. Das Reh zog gleich danach über den Bahnkörper und suchte gerade an einem Telegraphenmast das süße Unkraut. Kein Interesse am Erlegen bei mir. Ich warf einige Skizzen auf meinen Block. Der Drilling stand in der Ecke.

Komisch, so klein wirkte das Stück – und hatte doch etwas zwischen den Lauschern! Kurz, der Knopfbock brach zusammen im verkrampt ausgeführten Schuß nach links hinten. Toll! – Aber da war er schon weg. Im Glase sah ich ihn über die Gleise flüchten, dann noch einige Hüpfen im mageren Junghafer. Ruhe.

Ich enterte die Leiter hinunter und ging zum Anschuß, um diesen mit der Hand abzutasten. Lieber Freund, du weißt nicht, wie ein rot-grün Farbenblinder sich schwer tut, den roten Bock in der grünen Wiese zu sehen. Nur die Bewegung des roten Stückes gibt ihm die Chance. Er verliert es schnell aus dem Glas, wenn es lange verweilt. Ich habe eigentlich noch jedes Stück Rehwild zunächst gehört und dann erst gesehen. Manchen Bock verpaßt in der Jugend, den ich versuchte anzupürschen in der Wiese oder wo er sonst auch stand. Meistens äugte er mich zuerst. Der abwippende Spiegel und das Schrecken haben mich darüber getröstet, daß ich nicht häufig einem Hirngespinst nachgestiegen war. Wie oft haben die anderen gespottet, wenn ich Böcke sah, die keine waren, weil ich nach der Form ging und nicht nach der Farbe.

Zurück zu dem Knopfbock. Eben aus demselben Grund fand ich ihn nicht in dem mageren Hafer und mußte Freund Fritz von seiner Kanzel aufscheuchen, der ihn dann gleich entdeckte. Das Aufbrechen war schnell erledigt. Den kümmerlichen Knöpfer zog ich an den Rand des Schädlers und legte den Aufbruch in die Kartoffelfurchen. Es wurde bedenklich dunkel. Rasch stiegen wir wieder auf unsere Sitze. Durchs Glas stellte ich fest, daß Fritz dem Kübel das Licht nicht ausgeschaltet hatte.

Jetzt ein Geräusch am gleichen Platz, an dem der Knöpfer den Schuß erhielt. Glas hoch: – Bock. Ja, er hat etwas zwischen den Lauschern. Knopfbock? Was Wunder, daß ich zu fiebern begann. Ich konnte das Wild nicht recht ausmachen. Die Wahrscheinlichkeit war sehr groß. Die Lichtstärke meines Glases reichte aber nicht aus, den Zweifel zu klären. Ein verhaltenes Schrecken an der Aufbruchstelle, dann zog das Stück langsam im Bogen um mich herum. Ich atmete auf. Dunkel war es geworden.

Leise versuchte ich, die klemmende Tür des „Gefäng-



nisses" aufzudrücken, doch nicht leise genug. Blasen hörte ich und das Quieken der Frischlinge. Dann war es still. Doofmann, dachte ich, aber ich konnte die Hand vor den Augen nicht mehr sehen.

Ich nahm mein Bockchen auf, zog zum Sitz von Freund Fritz. Er war gut gestimmt. Füchse hatten den beleuchteten Wagen ständig umspielt, ohne daß er Gelegenheit hatte, zu

Schuß zu kommen. Jungenten hatten ihn ergötzt, unter seinem Sitz. Mich tröstete Dieter, der Sohn des Beständers, durch seine Kritik: „Der erste richtige Abschub in diesem Jahr im Revier!“

Das Gefühl werde ich aber dennoch nicht los, daß mir an diesem Abend die erste und einzige Knopfbockdublette meines Lebens entgangen war! Aber wie stünde ich da, wenn der zweite auch gelegen hätte und dann ein hoffnungsvoller Spießer gewesen wäre? – Karl war zufrieden, der Auftrag war erledigt, und die Sauen waren für die kommenden Nächte vergrämt. Auf den zweiten Knöpfer und die Schweine habe ich dann noch allabendlich gewartet. Sie kamen nicht wieder. Ob der Knöpfer noch lebt, falls er einer war, oder weiter als ewiger Spießer sich durchschummelt, das weiß ich nicht. Alle nachfolgenden „Brutkasteneinsitzer“ wollen ihn auch nicht mehr gesehen haben – den „oben ohne“.